



Abend =

Zeitung.

35.

Freitag, am 9. Februar 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

### Das Märchen von Töltschen.

(Fortsetzung.)

Abendroth erwachte. Donner rollte über ihn hin, und Blitze bekreuzten den dunkeln Wolkenhimmel.

Langsam richtete er sich auf, blickte umher, rieb die Augen, blickte wieder umher, und schüttelte den Kopf:

„Was war das! was sah, was hörte ich? Welche Worte las ich!“ sprach er. „Ein Traumbild umgaukelte mich, aber welch ein seltsames! So träumte ich noch nie! Sonderbar! Wer mögte aber Werth auf Träume legen, es sind ja nur dunkle, regellose Bilder des nicht ganz ruhenden Geistes im Menschen: aber, wunderbar wirkt dieser Traum auf mein Gemüth.“

Langsam ging er einige Male auf und ab im Garten, tief in Gedanken verloren. Dann stand er still und sprach: „Ich kann mich nicht von dem Gedanken trennen, daß dieser Traum mir ein Wink zu meiner Rettung seyn soll.“ Nochmals ging er langsamer auf und ab, sinnend fort und fort über die räthselhafte Erscheinung, und überlegend, was er thun solle? Endlich war der Beschluß gefaßt.

„Morgen,“ sprach er, „gehe ich nach Wesenstein. Kein Mittel zu meiner Rettung bleibe unversucht, und böte es mir auch ein Traum dar.“

Froh und leicht fühlte er sich nach diesem Entschluß, und als ihm Martha entgegen trat, umarmte er sie mit heiterster Miene und mit solcher Innigkeit, daß diese verwundernd ihn anblickte, und sprach:

„Was ist Dir? So fröhlich sah' ich Dich lange nicht.“

„Martha, morgen gehe ich nach Wesenstein. Dort strahlt mir ein Hoffnungsschimmer, und das stimmt mich froh. Vielleicht enden unsre Leiden. Mehr sage ich Dir aber jetzt nicht.“

Martha wußte nicht, ob sie sich freuen sollte oder nicht? Kopfschüttelnd sah sie dem Manne nach, dessen freudig aufgeregter Zustand ihr mißfiel, dessen geheimnißvolle Worte ihr gar zu seltsam erschienen, da Abendroth nie ein Geheimniß vor ihr hatte, Alles, das Gute wie das Böse, sie immer gemeinsam trugen. Gedankenvoll ging sie an ihre Arbeit, und legte sich, nicht ohne einen Anflug von Ungewißheit, an die Seite ihres Gatten.

Raum graute der Morgen, da sprang dieser auf vom Lager, betete zu Gott, segnete die um ihn schlummern- den Kinder, küßte sein Weib, nahm den Wanderstab und ging.

Sechs Stunden hatte er bis zum Wesenstein. Sie schwanden unter seinen Füßen; denn Erwartung und Hoffnung beslügelten seine Schritte. Umher schweifte seine Phantasie, und malte ihm lachende Bilder einer glücklichen Zukunft. Denn, wenn er auch mehr geneigt war zu glauben: sein Gang sey vergebens, so scheuchte er sie doch auch nicht hinweg, jene rosigen Phantasmen, die ihm eine heitere Stimmung bereiteten, ihm körperliche Stärkung verliehen.

Hoch stand die Sonne am heitern Himmelsbogen, als Abendroth dem Ziele seines Weges nähete. Aus der Tiefe des Thales ragte die Spitze des hohen Thurmes von Wesenstein herauf. Je näher, desto mehr schob er